



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Literatur.

Der Schulgesang und seine Bedeutung für die Verstandes- und Gemüthsbildung der Jugend. Von Albert Tottmann. Herausgegeben vom Allgemeinen Deutschen Musikverein. Leipzig, C. F. Kahnt, 1879.

Unzähligemale ist im Laufe der letzten Jahre auf die einseitig verstandesmäßige Richtung, die unser Unterrichtswesen mit der Zeit genommen hat, hingewiesen und diese Einseitigkeit für manche beklagenswerthen sozialen Erscheinungen der Gegenwart verantwortlich gemacht worden. Wenn Schiller die Aufgabe der Erziehung als eine vierfache bezeichnet hat, dem Menschen nämlich zu verleihen: Gesundheit, Einsicht, Sittlichkeit und Geschmack, so kann man wohl behaupten, daß die Schule gegenwärtig von diesen vier Zielen in erster Linie das zweite verfolgt, ihm zunächst das erste. Anstatt der Sittlichkeit aber begnügt sie sich im wesentlichen mit der Sitte, sie verwechselt das „gute Betragen“ mit Gemüths- und Charakterbildung, und was gar für die aesthetische Bildung der Jugend bisher gethan worden ist, mit Bewußtsein gethan worden ist, das ist so gut wie null.

Erst in den letzten Jahren hat man angefangen, diese Ungleichmäßigkeit etwas zu beseitigen, und es ist erfreulich, daß man sein Augenmerk dabei zuerst auf das vernachlässigteste Ziel gerichtet hat. Freilich hat es nicht an beschämenden äußeren Anlässen dazu gefehlt. Ohne die Niederlagen, die das deutsche Gewerbe auf den Weltausstellungen erlitten, ohne die bitteren Lehren, die wir dort über das Zurückbleiben unseres Geschmacks empfangen haben, würde wahrscheinlich weder der Zeichenunterricht die Umgestaltungen erfahren haben, an deren ersten Erfolgen wir uns bereits erfreuen, noch würde von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht worden sein, wenigstens in unseren höheren Schulen auch der Kunstgeschichte ein bescheidenes Plätzchen zu bereiten. Das vorliegende Schriftchen ist eine Art Ergänzung zu diesen Bestrebungen. Es weist auf einen zweiten, neben dem Zeichenunterrichte bisher recht stiefmütterlich behandelten Unterrichtszweig hin, den Gesangunterricht, und erwartet von einer verständigen Reorganisation desselben einen wesentlichen Einfluß namentlich auf die sittliche, die Gemüthsbildung der Jugend.

Der Verfasser erörtert zunächst, welche Aufgaben ein richtig geleiteter Gesangunterricht in der Schule erfüllen kann und soll. Er zeigt, welchen wesentlichen Dienst derselbe in seinem theoretischen Theile, dessen Elemente der Verfasser mit Recht auch für die Volksschule fordert, und durch die Schulung des musikalischen Gehörs der Verstandesbildung leisten könne, wie wichtig er durch gewissenhafte Behandlung der Stimm- und Athmungswerkzeuge für die Gesundheit werden, wie er durch Nöthigung zu reiner und richtiger Aussprache dem Sprachunterricht in die Hände arbeiten könne. Das Hauptgewicht aber legt der Verfasser auf den veredelnden Einfluß, den der Gesangunterricht haben werde, wenn der Jugend nicht blos in textlicher, sondern vor allem auch in musikalischer Beziehung nur Gutes, Edles, Werthvolles, nichts Triviales geboten werde. Diesem Ideal stellt der Verfasser dann die Wirklichkeit gegenüber. Er beklagt, wie vernachlässigt dieser Unterrichtszweig im allgemeinen sei, welchen Zufällen unterworfen, wie im günstigen Falle diejenigen, die ihn zu ertheilen haben, etwas Klavier oder Geige spielen gelernt, deshalb aber noch lange keine Befähigung zum Gesangunterrichte haben. Er hätte hinzufügen können, daß

unfere landläufigen Liederbücher, die, in der Regel von irgend einem biederen „Gesanglehrer“ zusammengestellt, der Schuljugend zur Anschaffung aufgenöthigt werden, weit entfernt davon sind, Mustersammlungen zu sein, was sie doch sein müßten, wenn allen Mißgriffen bei der Auswahl vorgebeugt werden soll. Zum Schluß spricht der Verfasser den Wunsch aus, daß die Unterrichtsbehörden des vernachlässigten Zweiges sich annehmen möchten, und formulirt seine Vorschläge für die Reform desselben dahin, daß vor allem, wie in jüngster Zeit der Zeichen-, so auch der Gesangunterricht der Willkür und dem Zufall entrissen und in einen einheitlichen Plan gebracht werde, daß bei der Prüfung der Lehrer ein größeres Augenmerk auf ihre Qualifikation zum musikalischen, insbesondere zum Gesangunterricht gerichtet werde, endlich daß auch der Gesangunterricht unter die Aufsicht einer kundigen, urtheilsfähigen, sachmännischen Inspektion gestellt werde, zu der der Direktor einer Schule allerdings wohl in eben so seltenen Fällen berufen sein mag wie zur Ueberwachung des Zeichenunterrichtes.

Propagatorische Schriften, wie die vorliegende, leiden in der Regel an einem doppelten Fehler, dem nämlich, daß sie einerseits, persönliche und sonstige Erfahrungen allzukühn verallgemeinernd, die bestehenden Zustände zu schwarz malen, andererseits von ihren Reformvorschlägen zu große Erwartungen hegen. Auch Tottmann's Schriftchen ist nicht frei davon. In seiner Schilderung der thatfächlichen Zustände sähe man gern etwas mehr Belegmaterial; zum guten Theil sind es wohl persönliche Erfahrungen des Verfassers, die zum Ausdruck kommen, zu einem Ausdruck obendrein, dem man den Charakter der persönlichen Spitze bisweilen anfühlen zu können glaubt. Andererseits betrachtet der Verfasser den Gesangunterricht, so wie er ihn sich geleitet denkt, in der That als eine Art wunderwirkender Panazee. Es stünde aber doch traurig um unsre ganze Erziehung, viel trauriger, als der Verfasser annimmt, wenn wirklich von einer Verbesserung des Gesangunterrichtes alles das abhängen sollte, was er in unserm Unterrichtswesen vermißt. In den Händen tüchtiger, verständiger Lehrer — und auf die Person des Lehrers kommt schließlich alles an, viel mehr als auf alle Systeme, Lehrpläne und Regulative — wird der Religionsunterricht, der Unterricht in den Naturwissenschaften und in der Geschichte, die Lektüre deutscher und ausländischer Klassiker gewiß einen guten Theil der Wirkungen erreichen, die der Verfasser ausschließlich dem Gesangunterricht vindiziren möchte. Die Anregungen, die er gibt, bleiben natürlich immerhin sehr dankenswerth und werden an maßgebender Stelle gewiß ihre Berücksichtigung finden.

Daß der Verfasser seine Schrift nicht einfach qua Tottmann herausgegeben, sondern unter die Fittige des „Allgemeinen Deutschen Musikvereins“ gestellt hat, so daß die Broschüre nun wie eine einzige große „Resolution“ dieses Vereins erscheint, verdienen wir ihm aufrichtigst. Der sogenannte „Allgemeine“ Deutsche Musikverein ist, wie zur Genüge bekannt ist, nichts weniger als ein allgemeiner, sondern für eine kleine Anzahl von Leuten eine bequeme Rückversicherungsanstalt für gegenseitige Reklame, und vor dem verdächtigen Beigeschmack der Reklame, der auf jede Kundgebung dieses Vereins fällt, sähe man das vorliegende Schriftchen lieber bewahrt.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.

Verlag von F. V. Herbig in Leipzig. — Druck von Hühnel & Herrmann in Leipzig.